

«Kirche ist unspannend, uninteressant, unsinnig»

Auf der «Flucht». Die zahlenmässig grösste Gruppe von Jugendlichen sei hedonistisch. Sie wollen also Spass und Erlebnis, sie entziehen sich den gängigen Regeln und den Erwartungen der Erwachsenen. Foto: André Glauser

Ein grosser Prozentsatz der Jugendlichen würde laut einer Sinus-Studie die Aussage im Titel unterschreiben. Wie ticken sie, diese jungen Menschen, die von der Wissenschaft als «Hedonisten» bezeichnet werden?

Die Theologin Andrea Meier hat sich mit der Frage beschäftigt, wie sich kirchliche Jugendarbeit in diesem Milieu bewegen könnte? Denn «tiefere Sinnsuche» sei auch hier auszumachen und das lasse aufhorchen. ►►

«Kirche ist unspannend, uninteressant, unsinnig»

Sie stören den gewohnten Gang der Erwachsenen...

«Herzlich willkommen, herzlich willkommen, in unsrer schönen neuen Welt, was morgen wird, ist scheissegal, wir feiern, bis alles zerfällt.» Mit diesen Zeilen hat die deutsche Band «Culcha Candela» letztes Jahr einen Hit gelandet. Und wahrscheinlich nicht von ungefähr. Denn in diesem Song verbindet sich die Sorge um den Zustand der Welt angesichts der Katastrophen von Haiti bis zum Golf von Mexiko mit einem hedonistischen Lebensgefühl, das sich provokativ gegen eine ernsthafte Beschäftigung mit diesen Problemen auflehnt und stattdessen Spass haben will.

Hedonistische Jugendliche?

2006 wurde unter dem Titel «Wie ticken Jugendliche?» eine viel diskutierte Sinus-Milieu-Studie zu den Lebenswelten von katholischen Jugendlichen in Deutschland publi-

ziert. Entgegen der traditionellen Einteilung der Gesellschaft in soziale Schichten beispielsweise aufgrund von Einkommen, Alter oder Bildung werden in Milieustudien Zielgruppen als Produkte eines Zusammenspiels von vielfältigen Faktoren gesehen. Denn Menschen mit ähnlichem sozialem Status können zwar ähnliche Werte und «Geschmäcker» haben, müssen aber nicht.

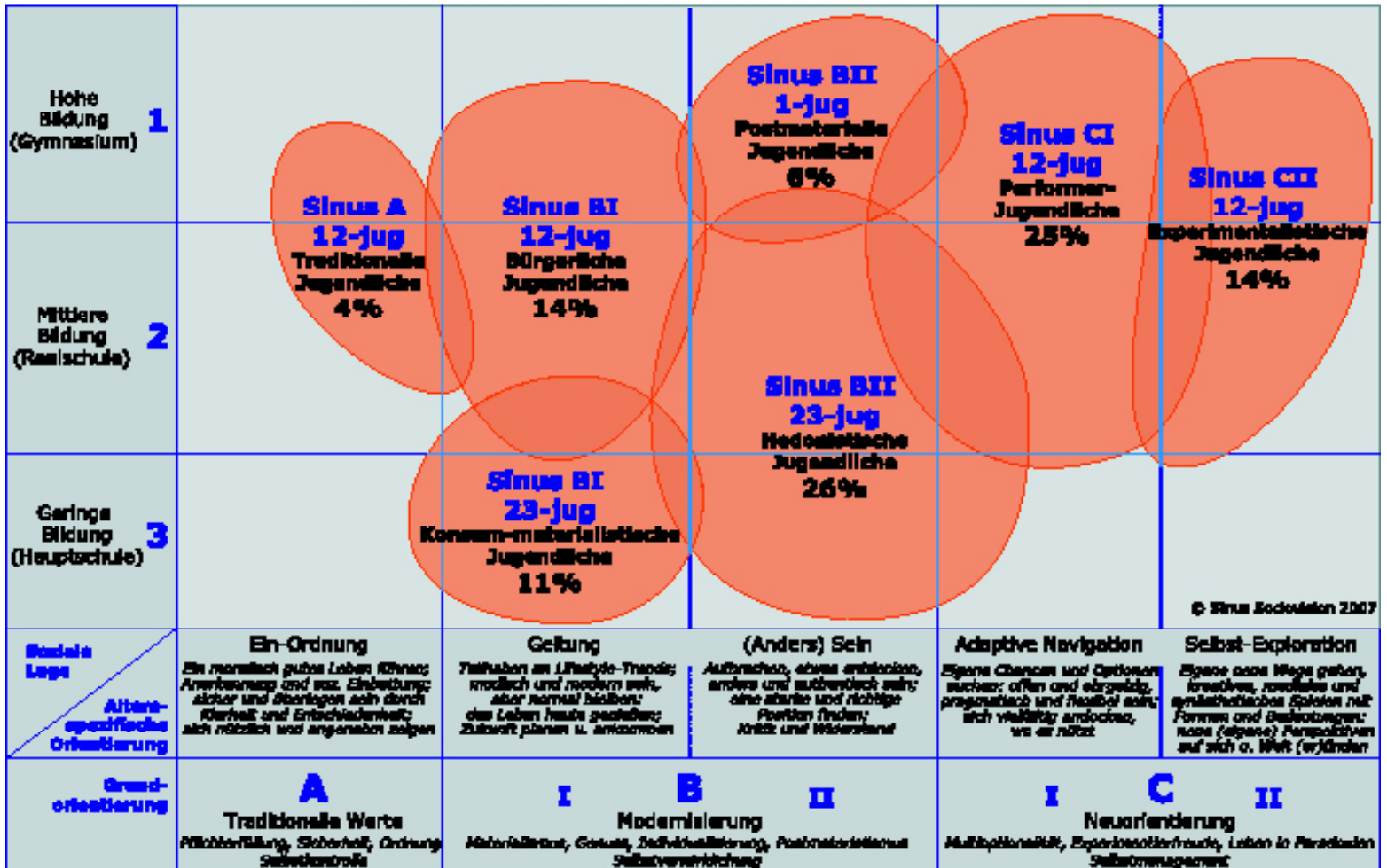
Vergleicht man die Jugend- mit der Erwachsenenstudie fällt eines ins Auge: der Anteil der so genannten «HedonistInnen» ist um fast 40 Prozent grösser. Die «hedonistische» Ausdrucksform und Stilistik scheint also für Jugendliche besonders attraktiv zu sein. 26 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren gehören diesem Milieu an. Widersprüchliche Bedürfnisse und Werte prägen dieses Milieu. HedonistInnen sind

Jugendliche, die sich nichts vorschreiben lassen wollen und doch von der Gemeinschaft Sicherheit erwarten. Sie leben scheinbar ohne Plan von Tag zu Tag, aber bauen sogar in ihre Wunschträume einen Broterwerb ein (typischer Lebenstraum: Surfbrettverleih am Strand). Sie wollen von Erwachsenen nichts wissen und erwarten von ihren Eltern doch, dass sie immer für sie da sind. Sie sind kaum bereit, sich für eine Gruppe oder ein Engagement zu verpflichten, sind empfindlich gegenüber alle Arten von Autoritäten und haben eine ausgeprägte Kirchendistanz. Laut der Studie ist «Religion und Kirche für die meisten hedonistischen Jugendlichen unspannend, uninteressant, unsinnig.»

Beziehungsarbeit

Warum soll sich die Kirche also trotzdem gerade ihnen zuwenden? In meiner Lizenziatsarbeit habe ich mich von diesen Fragen herausfordern lassen und vier Thesen formuliert:

1. «Die HedonistInnen machen in der Sinus-Milieu-Studie die grösste Jugend-Gruppe aus – die Kirche darf eine so grosse Zahl nicht ausser vor lassen.



Soziale Lage und Grundorientierung von Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren.

Quelle: Sinus Institut, Heidelberg 2007; Basis: 2400 Fälle

2. Es ist das diakonische Grundanliegen der Kirche, sich den Bedrängten zuzuwenden. Hedonistische Jugendliche erleben Druck von verschiedensten Seiten – die Kirche sollte hier einen Gegenpol bilden: einen Raum der Freiheit, wo alle angenommen sind.

3. Hedonistische Jugendliche provozieren durch ihr Verhalten viel Ablehnung. Sie wollen aber nicht allein gelassen werden. Karfreitag erzählt uns davon, wie schmerzvoll es sein kann, sich ganz und gar den Menschen auszusetzen. Aber die Geschichte geht weiter, auf Karfreitag folgt Ostern. Sich hedonistischen Jugendlichen mit ihrer Grobheit und Ablehnung auszusetzen, kann schmerzvoll sein. Aber auch ihre Geschichte geht weiter. Beziehungsarbeit gerade dort zu leisten, wo es scheinbar nichts bringt, ist meiner Ansicht nach eine zentrale Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit.

4. Die Forderung des Theologen Ottmar Fuchs, Jugendliche unter einen «Prophetieverdacht» zu stellen, scheint mir gerade hier aktuell. Ihre Kritik unabhängig von Vokabular und Tonfall zu hören, würde der Kirche gut zu Gesicht stehen. Den Jugendlichen aktiv zu zeigen, dass sie mit ihren negativen Vorurteilen nicht recht haben, anstatt ihre Kritik als unseriös abzutiteln und nicht ernst zu nehmen.

Die ganz anderen

In meiner Arbeit hat vor allem der Anstoss des Theologen Robert Ochs und damit die ethische Theorie des jüdisch-französischen Philosophen Emmanuel Lévinas geholfen, den traditionellen Instrumenten kirchlicher Ju-



Andrea Meier (27) hat in Freiburg und Tübingen Theologie und Russistik studiert. Ihre Lizentiatsarbeit wurde veröffentlicht (siehe unten rechts). Sie arbeitet in Münsingen als Jugendarbeiterin bei der ökumenischen Jugendarbeit «echo». www.echoecho.ch

gendarbeit auch für die Gruppe der hedonistischen Jugendlichen Geltung zu verschaffen. Ochs fordert in seinem Artikel, Jugendliche als die ganz anderen zu sehen.

Denn Jugendliche sind nach Ochs nicht als unfertige Erwachsene zu sehen, sondern als Jugendliche, die sich durch ihre «Andersheit» dem Zugang von Erwachsenen verschliessen. Obwohl sich Jugendliche ungefragt in die

Welt der Erwachsenen einmischen, müssen wir diese Zumutung aushalten. Eine solche aufrichtige Begegnung mit Jugendlichen wird die Erwachsenen in ihrem Sein in Frage stellen und verändern. Denn Jugendliche stören den gewohnten Gang der Erwachsenenwelt. Sie weisen auf Schwachstellen und blinde Flecken in den herrschenden Systemen hin. Ihre Störungen stellen sich aber als produktive Störfälle heraus. Können wir es wagen, «unsere» Bibel diesen Fremdlingen anzuvertrauen?

Feministische Bibellektüre

Die feministische Theologin Elisabeth Schüssler-Fiorenza schreibt: «Wir müssen lernen, dass nicht jeder Text in jeder Situation jedem/r etwas zu sagen hat.» Dieser Satz dient als Grundlage und Schlüssel zu einem Schriftverständnis, das neuen Gruppen den Zugang zur Bibel ermöglichen möchte. Jugendliche haben, bedingt durch ihr Alter und ihre Lebenssituation, eine andere Sicht auf die Welt. Die feministische Theologie hat kritisiert, dass Frauen Probleme haben, sich in einer männlich geprägten Wissenschaftswelt zu behaupten. Genauso haben Jugendliche Mühe, sich in einer von Erwachsenen konstruierten Kirche, Theologie und Bibelauslegung zurecht zu finden. Wenn Bibel und Kirche für Jugendliche relevant sein soll, müssen wir versuchen, diese Entfremdung zu überwinden.

Die feministische Theologie fordert deshalb eine Neubestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis. Theologie soll nicht mehr für die Praxis gemacht werden, sondern aus der Praxis schöpfen und in lebendigem Austausch mit Praxis entwickelt werden. Die Theologin Mary Hunt etwa empfiehlt ihren KollegInnen weniger in Bücherregalen und Vorlesungen zu forschen als vielmehr bei den Menschen, die versuchen gut zu lieben und gerecht zu handeln in Situationen, die beides schwer machen.

Hedonistische Bibellektüre

Elisabeth Schüssler-Fiorenza hat eine Methode entwickelt, bei der Frauen ein Weg in sieben Schritten angeboten wird, mit dem sie sich einen Bibeltext selbst «erobern» können. In meiner Arbeit habe ich diese Methode im Blick auf hedonistische Jugendliche angewandt. Dabei habe ich Erstaunliches entdeckt. Auch und gerade kirchenferne und kirchenkritische Gruppen können Zielgruppen einer solchen Auseinandersetzung sein, denn es gibt durchaus Anschlussmöglichkeiten für christliche Werte bei dieser Gruppe. Kirchenferne

Jugendliche sind nicht zwingend bibel- oder christentumsfern. Es ist vielmehr ein Imageproblem der Kirchen auszumachen, gegen das es etwas zu unternehmen gilt. Denn die Feststellung der U27-Studie, dass auch bei solchen Jugendlichen eine «tiefere Sinnsuche» auszumachen ist, muss aufhorchen lassen. Auch wenn diese Sinnsuche nicht die Formen und Sprache der katholischen Kirche annimmt (und auch nicht annehmen will), kann sie von einer milieusensiblen kirchlichen Jugendarbeit begleitet sein. Im Sinne von Jesus auf die am Rande zuzugehen, heisst für kirchliche Jugendarbeit, die Jugendlichen am Rande nicht aus dem Blick zu verlieren: die am Rande der Gesellschaft nicht und auch die am Rande der Kirche nicht. Es ist wünschenswert, dass immer mehr MitarbeiterInnen in der Jugendpastoral Jugendliche dazu «verführen», die mit dem biblischen Erbe Dinge tun, die auf den ersten Blick häretisch aussehen, aber letztlich prophetische Kraft haben. Andrea Meier

Hintergrund

Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Wertorientierungen gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen (zur Arbeit, zur Familie, zur Freizeit, zum Konsum). Hedonistische Jugendliche siedeln sich in der Grafik bei der sozialen Lage konzentriert in den Bereichen mittlere bis geringe Bildung (23-jug) und bei der Grundorientierung im Bereich Modernisierung «(Anders) Sein» (BII) an.

Kirchliche Jugendarbeit erreicht laut Studie bloss drei Milieus (Traditionelle, Bürgerliche und Postmaterielle). «Erreichen» heisst: eine bekannte Grösse in der Wahrnehmung der jungen Menschen sein (kenn ich, hab ich schon gehört...). Die Verbindung zum grossen Rest geht oder ist schon verloren. kr

Weiterführende Literatur

Andrea Meier: Wie tief man graben muss. Hedonistische Jugendliche als Zielgruppe kirchlicher Jugendarbeit, Jugend in Kirche und Gesellschaft 6, Wien / Zürich / Berlin / Münster 2010.

Elisabeth Schüssler-Fiorenza: Weisheitswege. Eine Einführung in feministische Bibelinterpretation, Darmstadt 2005.

Carsten Wippermann, Marc Calmbach: Wie ticken Jugendliche? Sinus Milieustudie U27, hg. von BDKJ/MISEREOR, Düsseldorf 2007.